Bau-Arbeiten-Vergebung.

Nachstehende Bauunterhaltungsarbeiten sollen in Accord gegeben werden:

Ort	Gebäude	Maurer-Arbeit Mk.	Pf.	Steinhauer-Arbeit Mk.	Pf.	Zimmer-Arbeit Mk.	Pf.	Schreiner-Arbeit Mk.	Pf.	Glaser-Arbeit Mk.	Pf.	Schlosser-Arbeit Mk.	Pf.	Blitzableitungen Mk.	Pf.	Blechner-Arbeit Mk.	Pf.	Tüncher- und Tapezier-Arbeit Mk.	Pf.	Pflasterer-Arbeit Mk.	Pf.
Bischoffingen	Ev. Kirche und Pfarrhaus	—	—	—	—	15	00	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Böhingen	Ev. Kirche und Pfarrhaus	306	15	—	—	10	80	1	95	—	—	—	—	142	60	28	00	—	—	—	—
Brettenthal	Ev. Kirche	29	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	131	30	52	63	—	—
Denzlingen	Ev. Kirche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	69	51	—	—
Sichstetten	Ev. Kirche und Pfarrhaus	223	32	—	—	—	—	249	48	—	—	—	—	—	—	264	15	—	—	—	—
Emmendingen	Dom.-ärarische Gebäude	280	27	—	—	346	46	159	89	63	61	36	00	—	—	353	55	90	81	—	—
Keppenbach	Ev. Kirche und Pfarrhaus	—	—	—	—	303	81	—	—	—	—	—	—	—	—	123	66	242	25	—	—
Kiechlinsbergen	Kath. Pfarrhaus	194	49	—	—	—	—	—	—	—	—	18	00	—	—	325	06	23	10	—	—
Köndringen	Ev. Kirche und Pfarrhaus	370	96	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	103	36	—	—	—	—
Königschaffhausen	Ev. Kirche	2	25	—	—	39	20	—	—	—	—	—	—	—	—	134	05	—	—	—	—
Kollmarsreuthe	Ev. Kirche	51	87	—	—	—	—	12	41	—	—	—	—	262	00	134	23	4	57	—	—
Leiselheim	Ev. Kirche und Pfarrhaus	28	38	—	—	34	50	64	35	—	—	273	50	273	50	72	20	96	51	—	—
Malterdingen	Ev. Kirche	66	00	—	—	23	76	287	96	—	—	—	—	—	—	174	02	—	—	184	60
Mundingen	Ev. Kirche	85	65	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31	20	41	82	—	—
Mußbach	Ev. Kirche	57	82	—	—	—	—	329	58	—	—	—	—	—	—	172	45	—	—	—	—
Ottoschwanden	Ev. Kirche und Pfarrhaus	101	94	—	—	101	34	472	84	—	—	31	00	278	00	42	00	—	—	—	—
Reichenbach	Ev. Kirche	126	79	—	—	20	00	—	—	—	—	—	—	236	00	70	00	32	69	—	—
Sexau	Ev. Kirche und Pfarrhaus	—	—	68	76	—	—	55	15	28	41	136	80	—	—	165	92	126	17	—	—
Theningen	Ev. Kirche und Pfarrhaus	147	34	—	—	94	70	—	—	—	—	15	53	260	00	84	00	160	50	—	—
Vörstetten	Ev. Kirche und Pfarrhaus	68	78	—	—	36	90	74	84	—	—	—	—	—	—	558	88	—	—	—	—
Wasser	Ev. Kirche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	276	36	46	62	—	—
Weisweil	Ev. Kirche und Pfarrhaus	310	37	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28	00	—	—	—	—
Kenzingen	Bez. Forsteigebäude	—	—	—	—	—	—	470	25	—	—	37	50	—	—	359	60	72	06	—	—
Stöckenhof	Wiesenaufseherswohnung	43	92	—	—	—	—	9	86	35	07	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thennenbach	Kath. Kapelle	1304	86	—	—	—	—	—	—	—	—	9	00	—	—	42	00	—	—	—	—
desgl.	Waldhüterswohnung	89	33	—	—	—	—	188	24	59	09	—	—	—	—	61	04	1	98	—	—

Voranschläge und Accordbedingungen zu diesen Arbeiten liegen zur Einsichtsnahme an den Wochentagen in unserem Geschäftszimmer auf. Die nach Prozenten des Voranschlags ausgedrückten und **für jedes Gebäude besonders gestellten** schriftlichen Angebote sind bis einschließlich **Samstag, den 2. Juli d. J.,** portofrei und **mit entsprechender Aufschrift versehen** an uns einzusenden.

Emmendingen, den 15. Juni 1892.

Großh. Bezirks-Bau-Inspektion.

Bauarbeiten-Vergebung.

Nachstehende Bauunterhaltungsarbeiten sollen in Accord gegeben werden:

Ort	Gebäude	Maurer-Arbeit Mk.	Pf.	Zimmer-Arbeit Mk.	Pf.	Schreiner-Arbeit Mk.	Pf.	Glaser-Arbeit Mk.	Pf.	Schlosser-Arbeit Mk.	Pf.	Blitzableitungen Mk.	Pf.	Blechner-Arbeit Mk.	Pf.	Tüncher- und Tapezier-Arbeit Mk.	Pf.	Pflasterer-Arbeit Mk.	Pf.
Bickensohl	Ev. Pfarrkirche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	102	65	—	—
Ihringen	Ev. Pfarrkirche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50	90	—	—	—	—
Oberprechthal	Ev. Pfarrhaus	242	59	25	56	—	—	—	—	—	—	—	—	49	35	94	76	—	—
Waldkirch	Kath. Pfarrkirche	—	—	296	80	319	20	—	—	15	00	—	—	852	56	70	12	—	—
	Pfarrhaus	—	—	30	60	—	—	15	89	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Kaplaneigebäude	305	99	550	—	16	30	—	—	—	—	—	—	112	00	82	92	—	—
	Choregenten u. Sigristenhaus	35	19	45	94	—	—	—	—	—	—	—	—	20	62	8	07	58	87
	Bezirksforsteigebäude	134	45	82	13	—	—	—	—	—	—	—	—	230	60	44	05	—	—
Elzach	Aufseherswohnung	97	23	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—	8	07	—	—
Altbreisach	Bezirksforsteigebäude	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	108	40	—	—	—	—	—	—

Voranschläge und Accordbedingungen zu diesen Arbeiten liegen zur Einsichtsnahme an den Wochentagen in unserem Geschäftszimmer auf. Die nach Prozenten des Voranschlags ausgedrückten und **für jedes Gebäude besonders gestellten** schriftlichen Angebote sind bis einschließlich **Samstag, den 2. Juli d. J.,** portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen an uns einzusenden.

Emmendingen, den 20. Juni 1892.

Großh. Bezirks-Bau-Inspektion.

Löwenbrauerei Louis Sinner,

früher **Brauerei Laubenberger,**
Niederlage und Ausschank von
feinstem Löwenbräu-Export-Bier.
Abgabe in Gebinden und Flaschen.
Emmendingen, im Juni 1892.

(2723) **A. Bromberger.**

II. Freiburger Münsterbaulotterie.

Ziehung am 6. u. 7. September 1892.
Geld-Gewinne Mk. 50,000, 20,000, 10,000, 5000, 1000, 500 u. s. w.
Loose **das Stück zu Mk. 3.—** sind zu beziehen durch die
Expedition des „Hochberger Boten".
Auswärtige Besteller werden ersucht, das Porto (10 Pfg. für einen gewöhnlichen, oder 30 Pfg. für einen eingeschriebenen Brief) beizufügen.

3 Steinbrecher

und **3 Taglöhner** finden sofort Arbeit bei
M. Kommetter, Steinbrecher
in Heimbach.
Gasthaus zum Löwen.

Widerruf.

Die ehrenrührige Beleidigung, die ich gegen Wilhelm Markstahler, Zimmermann, im Stubenwirthshause hier ausgesprochen habe, nehme ich auf diesem Wege reuevoll zurück.
Mundingen, den 19. Juni 1892.
J. Georg Künstle.

Universal-
Reben- und Blumenspritze

(Baum- Hopfen- und Kartoffelspritze)
Preis Mk. 3.—
Praktischer, leistungsfähiger, solider und billigster Apparat zum Bespritzen der Reben, Bäume, Hopfenstöcke etc. gegen die **Blattfallkrankheit** und **Insekten.**
Ziegler & Gross,
Konstanz, Baden und **Kreuzlingen,** Schweiz.
Wiederverkäufer werden gesucht.

Essig!

Einmach-Essig, stärkster, beschützt eingelegte Früchte, Gurken 2c. vor Schimmelansatz und Verderben. Liter 40 Pfg.
Rothwein-Essig, 6% ig, Liter 30 Pfg.
Speise-Essig, 5% ig, Liter 20 Pfg. unter Garantie der Reinheit und Zuträglichkeit, empfiehlt
die Apotheke.

Badstuhl,

wenig gebraucht, hat im Auftrag billig zu verkaufen
Blechner **Lung.**

Verlaufen
hat sich ein weiß und schwarzes
Schaf.
Der Finder wolle solches gegen gute Belohnung abgeben bei
Andreas Scheer
in Landeck.

Einige Ohm
Obstwein
hat noch zu verkaufen
Wilh. Vogel, Landwirth
in Kollmarsreuthe.

Ein Haufen
Dung
ist zu verkaufen. (2798)
Brauerei Karcher.

Submission.

Das **Hospital Emmendingen** vergibt auf schriftliches Angebot für das zweite Halbjahr 1892 seinen Bedarf an Fleisch, Fett, Brod, Mehl, Gries, Spezereiwaaren, Seifen und Lichter unter den bei der unterzeichneten Verwaltung einzusehenden Bedingungen.
Angebote sind längstens
Freitag, 24. Juni 1892,
beim Bürgermeisteramt hier einzureichen. (2894)
Emmendingen, 18. Juni 1892.
Hospital-Verwaltung.

I. Steigerungs-Ankündigung.

Leopold Birmelin Kinder von **Emmendingen** lassen der Theilung wegen mit obervormundschaftlicher Genehmigung am
Freitag, den 1. Juli d. Js., Morgens 10 Uhr,
im Rathhause in Emmendingen
nachbenannte Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigern, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird:

I. **Gemarkung Emmendingen:**
1. L.-B. Nr. 1765.
47 ar 97 qm Acker im Seitweg, geschätzt 1380 M.
2. L.-B. Nr. 1892.
31 ar 58 qm Acker und Grasrain im Grub, geschätzt 950 M.
3. L.-B. Nr. 1666.
7 ar 26 qm Weinberg im Grub, und 2 ar 44 qm Acker allda, geschätzt 350 M.
4. L.-B. Nr. 1902.
12 ar 59 qm Acker in Graben, geschätzt 375 M.
5. L.-B. Nr. 1445.
17 ar 69 qm Wiesen in der Litze, geschätzt 700 M
6. L.-B. Nr. 1897.
22 ar 50 qm Acker im Grub, geschätzt 500 M.
7. L.-B. Nr. 1886.
24 ar 40 qm Acker im Naßacker, geschätzt 1400 M.

II. **Gemarkung Theningen:**
8. L.-B. Nr. 3552.
37 ar 35 qm Wiesen in Coreuth, geschätzt 1600 M.

Emmendingen, 11. Juni 1892.
Gr. Notar.
Münzer.

Wohnhaus-Versteigerung.

Samstag, den 25. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,
wird aus dem Nachlaß der **Simon Wöhrlin** Wittwe, **Christina** geb. **Wöhrlin** in **Reichenbach,** daselbst in der vorhandenen Behausung öffentlich versteigert:
I. Lagerbuch Nr. 348.
1 Ar 24 Meter Hausgarten neben Johann Gg. Reinbold und Gottlieb Mellert.
II. Lagerbuch Nr. 351.
1 Ar 57 Meter Hofraithe neben Gottlieb Mellert allda, worauf Wohnhaus Nr. 187/9 mit Stalleinbau, freistehendem Backofen, dieses gemeinschaftlich mit Johann Georg Reinbold, Taglöhner dort, Anschlag 780 Mk.
Freiamt, den 19. Juni 1892.
Das Bürgermeisteramt.

Ein größeres möblirtes
Zimmer
mit zwei Betten ist sogleich zu vermiethen. (2790)
Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Hirschhornöl

Bremsenöl

Steinöl

Thieröl

in bekannter, dickfließender Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen
die Apotheke.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 74. **Emmendingen, Samstag 25. Juni.** **1892.**

Bestellungen

auf den

Hochberger Boten

für das **dritte Quartal 1892**

werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Vor 25 Jahren, am **25. Juni 1867,** wurde die Verfassung des norddeutschen Bundes verkündet und damit dem Volke kund gethan, daß endlich auf dem Wege der Einigung Deutschlands ein bedeutender Schritt vorwärts gethan worden. In Deutschland selbst betrachtete man bereits damals den norddeutschen Bund nur als den Vorläufer eines großen deutschen Bundes. Im Auslande, wo man überhaupt die Zusammenfassung der deutschen Stämme mit gemischten Gefühlen betrachtete, insbesondere, weil man trotz aller Gegenversicherungen fürchtete, Preußen gehe auf Eroberungen aus, glaubte man keineswegs an die endliche und vollständige Einigung. Namentlich in Frankreich hoffte man, wie die späteren Jahre lehrten, auf das Widerstreben des südlichen Deutschland und nicht zum wenigsten mit Rücksicht auf diesen gehofften Widerstand des Südens hat Napoleon III. den 7der Krieg begonnen. Daß jedoch auch schon damals, als die norddeutsche Bundesverfassung publicirt wurde, die Südstaaten dem Bunde freundlich gegenüber standen, das bewiesen die militärischen Conventionen mit diesen.

Bekanntlich war bereits im April 1792 die Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland erfolgt, das sich zu Gunsten der Emigranten in Frankreichs innere Angelegenheiten gemischt und dadurch die Lage König Ludwigs noch verschlimmert hatte. Obschon somit Preußen in der Kriegserklärung Frankreichs mit eingeschlossen war, erfolgte doch noch seitens Friedrich Wilhelm II. von Preußen eine Kriegserklärung am **26. Juni 1792** an Frankreich. Diese Kriegserklärung geschah in dem Gefühle, noch das sieggewohnte Heer des großen Friedrich hinter sich zu haben, während in Wirklichkeit jene Lässigkeit und Kriegsuntüchtigkeit bereits eingerissen war, die zu den späteren schweren Katastrophen führte.

Am **27. Juni 1858** wurde der Friede zu Tientsin (Hafen von Peking) unterzeichnet. Damit wurde der Krieg zwischen China und Frankreich-England beendet, ein Krieg, in dem sich die große Ueberlegenheit europäischer Kriegskunst gegenüber den Asiaten gezeigt hatte. Die Ausübung des Christenthums in China wurde fortan geduldet, in Peking sollten europäische Gesandten residiren, England erhielt 8, Frankreich 4 Millionen Thaler Kriegskosten. Dieser Friede war insofern von Wichtigkeit, als durch ihn die bisherige Abgeschlossenheit Chinas mehr als bisher durchbrochen und europäischer Kultur einigermaßen Eingang verschafft wurde.

Von Friedrichsruh nach Wien.

Fürst Bismarck, der „Einsiedler von Friedrichsruh", hat am Samstag Mittag um 1 Uhr seinen Ruhesitz im Sachsenwald verlassen, um mit dem Schnellzug über Spandau nach Berlin und von dort nach Dresden und Wien abzureisen, wo die Hochzeit seines ältesten Sohnes, des Grafen Herbert, mit der Gräfin Margarethe Hoyos stattfindet. Der Fürst hatte diesen Weg gewählt und den Weg über Prag, der wohl der nähere gewesen wäre, nicht genommen, um seinen und unseren Freunden, den deutschfreundlichen Tschechen, keine Gelegenheit zu Demonstrationen gegen ihn, den Heros des deutschen Volkes, die natürlich auch gegen Deutschland selbst gerichtet gewesen wären, zu bieten. Auch in Wien hat Fürst Bismarck, wie aber gleich hervorgehoben sein mag, sich allen öffentlichen Kundgebungen nach Möglichkeit entzogen, da er ja zu einem Familienfest dortzin kam und er, ganz abgesehen von seinem Alter, das ihm Zurückhaltung wünschenswerth erscheinen läßt, nicht den Anschein einer Parteinahme für irgend welche innere österreichische Fragen erwecken will. Die ihm in Dresden, in Sachsens Hauptstadt, bereiteten Ovationen dagegen hat der Alt-Reichskanzler gern angenommen und diese haben, wie sich nach den Vorbereitungen hatte erwarten lassen, einen ganz außerordentlichen Charakter, sowohl was Umfang wie Wärme anlangt, angenommen.

Schon in Berlin, wo Fürst Bismarck, begleitet von seiner Gemahlin und den Herren Prof. Dr. Schweninger und Dr. Chrysander, am Samstag Nachmittag gegen 5 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof eingetroffen war, ist ihm während seines dortigen etwa 20 Minuten währenden Aufenthalts von Tausenden ein Empfang bereitet worden, so begeistert, so stürmisch und so herzlich, daß dem „eisernen Kanzler" mehr als einmal die Thränen der Rührung in die Augen getreten sind.

Kopf an Kopf stand die harrende Menge, einzelne weiße Helmspitzen verriethen in derselben das Vorhandensein von Schutzleuten; von Absperrungen, wie bei früheren Durchreisen des Fürsten, aber hatte man diesmal abgesehen, um das Publikum nicht wiederum zum Unwillen und zu Uebertretungen der thörichten Maßregeln zu reizen. Als der Zug langsam einfuhr, ertönten betäubende Zurufe, an dem geöffneten Fenster stand der Fürst in einem dunklen langen Reisebezieher, eine Jagdmütze auf dem Kopf, eine weiße Halsbinde unter dem Kragen. Der Fürst sah frisch und munter aus und ließ seine Augen beglückt über die Anwesenden schweifen. „Ein dreifaches Hoch auf den Grafen Herbert und sein Fräulein Braut, die Gräfin Hoyos!" so rief eine gewaltige Stimme und donnernd ertönte das dreimalige Hoch durch die Halle. „Ich danke Ihnen herzlich im Namen meines Sohnes und meiner Schwiegertochter", sagte der Fürst gerührt zu den zunächst Stehenden. Kostbare Blumensträuße wurden ihm und seiner Gemahlin nach Drezenden in den Wagen gereicht und lächelnd sagte der Fürst: „Ich habe ja nicht Hände genug, um alles in Empfang zu nehmen." Dann aber drängten sich Hunderte an den Wagen, um die Hände des Fürsten zu ergreifen und vielfach auch zu küssen. Plötzlich ertönte der Ruf: „Silentium für den Fürsten!" und lautlose Stille folgte demselben. Verwundert aber schaute sich der Fürst um, dann sagte er lächelnd: „Soll ich etwa reden?" Und als ihm ein tausendfaches „Jawohl!" entgegenhallte, da erwiderte er ernst: „Meine Aufgabe ist Schweigen!" „So werden die Steine von Ihnen reden", antwortete eine Stimme aus der Menge, dann aber brach der Jubelsturm wieder los und in gewaltigem Dröhnen erfüllten die Lieder: „Die Wacht am Rhein" und „Deutschland, Deutschland über Alles" den Raum. Als dann eine Stimme aus der Menge nach Beendigung des Gesanges dem Fürsten „Wiederkommen!" zurief, begnügte sich derselbe mit der Hand zu wehren und die Schultern in die Höhe zu ziehen, als wollte er sagen: „Wat soll ick dorbi dauhn." Kurz vor der Abfahrt ward dem Fürsten ein schäumendes Glas Bier gereicht, von dem er die Hälfte trank. Der Gemahlin des Fürsten, „der treuen Begleiterin", wurden gleichfalls brausende Hochs gebracht; dann setzte sich der Zug langsam in Bewegung und wiederum stimmte unter tausendfältigen Hochrufen die Menge das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles" an, dem Fürsten und der Fürstin lebhafte Abschiedsgrüße zuwinkend.

In Dresden ist die Ankunft auf dem Leipziger Bahnhof um 8 Uhr 38 Min. erfolgt. Gleich auf dem Bahnhof wurde der Fürst im Königssalon durch eine Deputation der Stadt vom Bürgermeister Dr. Stübel begrüßt. Auf die Anrede Dr. Stübels antwortete Fürst Bismarck, für den ehrenvollen Empfang dankend:

Der Empfang in Dresden erscheine ihm wie ein neuer Orden. Meine Antheilnahme an der nationalen Politik ist noch von derselben Lebhaftigkeit und Tiefe, wie sie in den sechziger Jahren gewesen ist. Ich habe kein anderes Interesse als das Gedeihen des Vaterlandes, wenn ich auch jetzt fern von den Geschäften bin. An meinen Erfolgen hat König Albert, der mir immer ein gnädiger Herr gewesen ist, wesentlichen Antheil.

Auch hier war die Bahnhofshalle bis auf den letzten Platz gefüllt und brausende Hochrufe begleiteten des Fürsten Schritte. Dann folgte die Fahrt vom Bahnhof durch die herrlich geschmückten Straßen nach dem Hotel Bellevue, dessen Räume von Blasewitzer Damen über und über mit Blumen geziert waren. Die Fahnenfülle in den Straßen war unendlich. Bismarckbüsten standen in hunderten von Schaufenstern. Prachtvolle Guirlanden spannen sich über die Straßen. Alle Hotels waren überfüllt. Namentlich aus Oesterreich waren viele Fremde gekommen. Fürst Bismarck hatte den dringenden Wunsch ausgesprochen, die Zimmer so einfach als möglich zu gestalten; vor dem Hotel war eine geschmackvoll dekorierte Tribüne errichtet, von der aus Fürst Bismarck den vorüberdefilirenden Fackelzug betrachtet hat. Auf dem Weg zum Hotel ist vom Publikum wiederholt der Versuch gemacht, jedoch von der Polizei mit Recht stets verhindert worden, die Pferde des Wagens auszuspannen und den Wagen selbst zu ziehen. Das Wetter war herrlich, in den Straßen standen Tausende von jubelnden Menschen. Im Hotel angelangt, wurde der Fürst von Prof. Dr. Osterloh begrüßt. Alle Dresdener Zeitungen haben dem Fürsten Begrüßungsartikel gewidmet. Auf die Worte des Dr. Osterloh erwiderte Fürst Bismarck:

Er vertrete eine abgeschlossene Vergangenheit und werde nie wieder eine öffentliche Stellung einnehmen. Das Band, welches das deutsche Volk umschlinge, sei von höchstem Werth, Deutschland stehe Frankreich, England und Rußland nicht nach; im Frieden und im Kriege habe es viel Arbeit gegeben, viel habe König Albert dabei gethan. Der Fürst schloß mit einem Hoch auf den König.

Gegen 9 Uhr begann dann der Fackelzug, an dem sich mehr als 13 000 Personen aus Stadt und Land betheiligt haben. Als Fürst Bismarck die Tribüne betrat, dauerte der Jubel der Menge längere Zeit, bis endlich der Fackelzug sich entwickelt und der Vortrag des ersten Liedes: „Wie könnt' ich dein vergessen" beginnen konnte. Dieses Lied hat den Fürsten tief erschüttert, dann folgte „Das treue deutsche Herz", „Die Wacht am Rhein" und „Deutschland, Deutschland über Alles". 1600 Sänger haben diese Lieder vorgetragen; immer wieder mischten sich die Jubelrufe der Menge in den Gesang. Der Fackelzug war prachtvoll, die Innungen waren in Kostüm erschienen, 10 Musikkorps, vor jeder Abtheilung eins, marschirten im Zug. Noch bis tief in die Nacht hinein wurden dem Fürsten vor dem Hotel brausende Kundgebungen dargebracht.

Va banque!

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Der Mann hatte, obwohl er als einer der ersten am Platze gewesen, im Vorzimmer geduldig gewartet, bis alle anderen Hülfesuchenden abgefertigt worden waren, und nun näherte er sich in verbindlich bescheidener Haltung dem Schreibtisch des Doktors.

„Mein Name ist Rasmus," sagte er, sich vorstellend, „ich möchte Sie wegen eines nervösen Leidens um Ihren Rath fragen, Herr Doktor!"

Mit großer Klarheit setzte er dann die Geschichte seiner Krankheit auseinander und Ewald konnte ihm zugleich mit den entsprechenden Verordnungen die beruhigende Versicherung geben, daß das Leiden durchaus nicht ernstlicher Natur sei und sich ohne große Schwierigkeit beheben lassen werde. Da es für ihn für die Durchführung einer richtigen Behandlung zweckmäßig erschien, erkundigte er sich auch nach dem Beruf des Patienten und Herr Rasmus erklärte:

„Ich bin während der letzten Jahre eigentlich ohne bestimmten Beruf in der Welt umhergetreten, denn meine Vermögensverhältnisse überhoben mich der Sorge um das tägliche Brod. Da ich aber fühle, daß eine geregelte Thätigkeit meiner Gesundheit viel zuträglicher sein würde, habe ich mich entschlossen, dauernd meinen Wohnsitz in diese Stadt zu nehmen und zu meinem früheren Beruf, demjenigen eines Verlagsbuchhändlers nämlich, zurückzukehren. Ich habe großes Interesse namentlich für die schöne Literatur, und da ich ohne allen Familienanhang bin, wird es mir besonderes Vergnügen bereiten, mein Vermögen vor Allem zur Förderung und Ermuthigung talentvoller junger Schriftsteller, die sich ja oft mit großen Schwierigkeiten herumschlagen müssen, zu verwenden."

In Ewalds Kopfe arbeiteten diese anschaulich absichtslos hingeworfenen Worte sogleich eine Reihe sehr hoffnungsvoller Gedanken wach.

„Das ist eine sehr lobenswerthe Absicht, Herr Rasmus," sagte er, „und ich wünsche für Ihr menschenfreundliches Beginnen den besten Erfolg. Vielleicht werde ich selbst binnen Kurzem in der Lage sein, Ihnen einen vielversprechenden jungen Dichter zuzuführen."

„Sie können mir gar keinen größeren Dienst erweisen, Herr Doktor," versicherte der Buchhändler lebhaft. „Aber wäre es undiscretheit, Sie schon jetzt um einige nähere Mittheilungen über ihren Schützling zu bitten?"

„Ich habe zwar keine Vollmacht dazu, aber ich denke es auf die innige Freundschaft hin, die mich mit ihm verbindet, wohl wagen zu dürfen. Mein Freund beabsichtigt demnächst mehrere seiner Novellen zu veröffentlichen, und wenn dieselben durchweg von demselben Werthe sind, wie die Erzählung, welche er neulich in bekanntem Kreise vorgelesen hat, so darf man wohl den Verleger beglückwünschen, denn es vergönnt ist, ein so ungewöhnliches Talent in die Literatur einzuführen."

„Sie machen mich in der That sehr neugierig. Und der Name des Autors?"

„Georg Reinwald!"

Herr Rasmus schien einen Augenblick nachzudenken.

„Ohne Zweifel ein Pseudonym!" sagte er dann. „Darf man nicht auch seinen wirklichen Namen erfahren?"

Ewald hatte für einen Moment die unbehagliche Empfindung, daß die scharfen Augen durch die blauen Brillengläser mit lauerndem Ausdruck auf sein Gesicht gerichtet seien. Vielleicht aber war es nur sein eigener Widerwille gegen jede Art der Unwahrheit, der ihm diese lästige Vorstellung erweckte.

„Ich nannte Ihnen denselben bereits," sagte er zaudernd, und dann, wie um über diesen Punkt rasch hinweg zu kommen, fügte er hinzu: „Es wird den Reiz der Novellen für das große Publikum sicherlich nur erhöhen, daß sie in Rußland spielen; denn man liebt ja seit einiger Zeit sehr lebhaftes Interesse für unsere östlichen Nachbarn."

„Allerdings! Nach Werken über Rußland ist auf dem Büchermarkte immer viel die Nachfrage, Ihr Freund hat also die dortigen Verhältnisse vermuthlich aus eigener Anschauung kennen gelernt?"

„Ja! Er hat sich eine ganze Reihe von Jahren hindurch in Sankt Petersburg aufgehalten und ist erst vor Kurzem nach Deutschland zurückgekehrt."

Unter solchen Umständen und auf Ihre warme Empfehlung hin zweifle ich keinen Augenblick, daß eine angenehme geschäftliche Verbindung zwischen Herrn Reinwald und mir zu Stande kommen werde. Ich wäre sehr erfreut, wenn ich recht bald Gelegenheit hätte, Ihren Freund persönlich kennen zu lernen."

„Dazu dürfte sich unschwer Rath finden! Ich werde mit ihm sprechen, ihn von Ihrer Bereitwilligkeit in Kenntniß setzen und es ihm dann überlassen, die weiteren Schritte zu thun. Sie haben wohl die Güte, mir Ihre Adresse mitzutheilen."

Herr Rasmus nannte ihm den Namen eines Hotels, da es ihm noch nicht gelungen sei, eine geeignete Privatwohnung zu finden, und empfahl sich sehr höflich mit der nochmaligen Versicherung, daß er überaus begierig sei, die Bekanntschaft des jungen Schriftstellers zu machen.

Zu den Doktors Ueberraschung aber zeigte sich Reinwald keineswegs erfreut von den günstigen Aussichten, welche ein glücklicher Zufall ihm da zu eröffnen schien; ja, er ließ sich mit einem gewissen Mißtrauen ausführlich über den Verlauf der Unterredung berichten, welche Ewald mit Herrn Rasmus geführt.

„Ein Verleger, der unbekannte junge Schriftsteller aufspürt, um ihnen für ihre Erstlingsarbeiten glänzende Honorare zuzuwenden, ist jedenfalls ein sehr seltener Vogel," meinte er spöttelnd. „Aber vielleicht ist er auch nur ein Schwindler und ich denke, man wird gut thun, die wirkliche Eröffnung des Verlagsgeschäftes abzuwarten, ehe man sich auf etwas Weiteres mit ihm einläßt."

Ewald aber fügte sich diesmal nicht ohne Weiteres der Ansicht seines Freundes, sondern er benützte die Gelegenheit, ihm einige freundschaftliche Vorhaltungen über die Gleichgiltigkeit zu machen, mit welcher er den Gedanken an die Zukunft bisher behandelt hatte. So schonend und taktvoll er dabei auch seine Worte wählte, so empfindlich schienen sie Reinwald doch zu verletzen.

„Nun wohl!" sagte er, ihm kurz die Weiterrede abschneidend. „Ich begreife, daß ich Dir nicht lange mehr zur Last fallen darf, und daß es an der Zeit ist, Dir Deine Vorschüsse zurück zu zahlen. Wenn dieser Rasmus mich dazu in den Stand setzt, so soll es mir gleichgiltig sein, ob ich ihm meine Novellen verkaufe oder einem Anderen. Ich werde ihm die Dorfgeschichte schicken und wenn sie ihm gefällt, werde ich nicht eher ruhen, als bis der Band zu Stande gebracht ist. Du sollst Dich nicht zum zweiten Mal über meine Saumseligkeit zu beklagen haben."

Er zeigte sich verstimmt und beleidigt, und sehnte es auch unter einem scheinbaren Vorwande ab, Ewald an diesem Abend in die Villa Benzer zu begleiten. Statt dessen ging er in eine Weinstube, die er sonst nur in den Vormittagsstunden zu besuchen pflegte, und setzte sich mit einer Flasche Rüdesheimer an einen abseits stehenden Tisch. Der Kellner brachte ihm auf seinen Wunsch die neuesten, hauptsächlichsten Zeitungen, und Reinwald hatte sich seit etwa zehn Minuten in ihre Lektüre vertieft, als eine höfliche Anrede, die nur an ihn gerichtet sein konnte, ihn verdrießlich aufblicken ließ.

„Verzeihung, mein Herr! Würden Sie mir vielleicht gestatten, mich an Ihrem Tisch niederzulassen?"

Am Sonntag Vormittag um 11 Uhr 20 Min. ist Fürst Bismarck mit seiner Gemahlin wieder von Dresden abgereist, von neuem rauschenden Kundgebungen begleitet. Im königl. Wartesalon des Böhmischen Bahnhofs hatten sich Graf und Gräfin Rantzau, die Tochter des Fürsten und der Schwiegersohn, eingefunden, um mit den Eltern nach Wien zu reisen. General v. Kusserow begrüßte dort in einer Ansprache den Fürsten, dann stimmte die Menge wieder das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ an und sang dasselbe, bis der Zug, umbraust von Tausenden von Zurufen, die Halle verlassen hatte.

Politische Tagesübersicht.

— Der König und die Königin von Italien sind am letzten Montag-Abend in Potsdam zu Besuch eingetroffen und vom Kaiser, der Kaiserin und den Prinzen des königlichen Hauses herzlich empfangen worden. — König Humbert I., jetzt 48 Jahre alt, ist von mittlerer Statur, sehr lebhaft in seinen Bewegungen, das kurz geschnittene Haar und der starke Schnurrbart völlig grau, so daß er älter aussieht, als er ist: aus seinen Augen, die im Leben durchaus nicht so starr blicken, wie auf den Photographien des Königs, leuchtet Entschlossenheit und Festigkeit, während den Mund meist ein gewinnendes freundliches Lächeln umgibt. Der König besitzt die höchste Achtung seines Volkes. Seine korrekte konstitutionelle Gesinnung, der Muth und die Unerschrockenheit, die er bei vielen Gelegenheiten bewiesen, das Wohlwollen und die Leutseligkeit, die in seinen Umgangsformen zu Tage treten, geben der Volksthümlichkeit, die der König genießt, eine feste Grundlage. Der König zeigt sich fast ausschließlich im Zivilanzuge. Wenn er in einfachem Zweispänner durch die Straßen fährt, würde Niemand den König vermuthen, wenn nicht ein Adjutant in Uniform neben ihm säße, und die Römer, die ihm begegnen, ihn nicht ehrfurchtsvoll begrüßten, Grüße, die der König in der höflichsten Weise erwidert, so daß er fast immer unbedeckten Hauptes fährt. — Die Königin Margherita, die im 41. Lebensjahre steht, ist noch immer eine schöne Frau. Insbesondere bei festlichen Anlässen, wenn ein strahlendes Brillantdiadem ihr Haupt ziert und die berühmten Perlenschnüre Hals und Brust schmücken, ist sie eine glänzende Erscheinung. Aber auch im einfacheren Gesellschafts- und Straßenanzug zieht die Königin durch ihre Anmuth und Grazie alle Augen auf sich. Wo sich in den Straßen Roms die weithin leuchtende rothe Livrée ihrer Dienerschaft zeigt, so besonders bei den Korsofahrten, an denen sich die Königin mit Vorliebe betheiligt, eilt Alles herbei, um die geliebte und bewunderte Königin Margherita zu sehen. Sie erwidert mit bezaubernder Liebenswürdigkeit die Grüße der Menge. Die Königin, Muster einer Gattin und Mutter, genießt die höchste Verehrung und Liebe ihrer Unterthanen. Bekannt ist das lebhafte Interesse, das sie den Künsten und Wissenschaften entgegenbringt, und die Fürsorge, die sie allen Werken der Barmherzigkeit widmet. — Auch der Kronprinz ist sehr beliebt, gilt für einen außerordentlich tüchtigen Offizier und hat eine vortreffliche Erziehung genossen. Er wohnt gegenwärtig in Neapel, wo er ein Infanterieregiment kommandirt und den Pflichten des militärischen Dienstes mit größtem Eifer obliegt. — Mit lebhafter Theilnahme verfolgen die Italiener die Reise der Majestäten nach Deutschland, in der auch sie eine neue Bürgschaft für die Fortdauer des europäischen Friedens erblicken. — Sämmtliche Berliner Blätter begrüßen den Besuch des italienischen Königspaares in den wärmsten Worten und erblicken darin den Ausdruck der Bekräftigung des Bündnisses und der italienischen Bundestreue. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ begrüßt besonders die Königin Margherita und fährt dann fort: „Das deutsche Volk ehrt die hohen Eigenschaften eines weisen Regenten, welche den König von Italien auszeichnen, huldigt aber auch dem Herrscher als Repräsentanten jener von der überwältigenden Mehrheit des italienischen Volkes gutgeheißenen Friedenspolitik, welche in dem engen Bunde dreier mächtiger Reiche die Bürgschaft des Erfolges findet und in den zwischen ihnen abgeschlossenen Handelsverträgen dem Wirthschaftsleben Mitteleuropa's eine den gegenseitigen Güteraustausch zu Aller Wohle fördernde Basis für lange Jahre gesichert hat.“

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die am 20. Juni in Homburg erfolgte Verlobung der Prinzessin Margarethe von Preußen mit dem Prinzen Friedrich Karl Ludwig Konstantin von Hessen. Prinzessin Margarethe, die jüngste und bisher allein unvermählte Tochter der Kaiserin Friedrich, ist geboren am 23. April 1872, also 20 Jahre alt. Prinz Friedrich Karl von Hessen, von dem ehemals kurfürstlichen Ast der älteren, nicht regierenden Linie, ist am 1. Mai 1868 zu Schloß Panker in Holstein geboren. Er ist Lieutenant à la suite des 1. Garde-Dragoner-Regiments Königin von Großbritannien und Irland.

— Der kommandirende General Graf Waldersee hat, wie die Münchener „Allgemeine Zeitung“ meldet, in den letzten Tagen in Friedrichsruh geweilt und dem Fürsten Bismarck die Grüße des Kaisers Alexander von Rußland überbracht, mit welchen ihn dieser, wie aus hohen militärischen Kreisen verlautet, in Kiel besonders beauftragt hatte.

— Der russische Botschafter in Berlin, Graf Schuwalow, hat sich am vorigen Donnerstag nach Tegernsee zu seiner dort weilenden Gemahlin begeben, um diese abzuholen und mit ihr nach Wien zu reisen, um an den Hochzeitsfeierlichkeiten des Grafen Bismarck Theil zu nehmen.

— Die Kosten eines Seekanals von Berlin nach Stettin sind neuerdings von dem Bauinspektor R. Scheck in Breslau auf rund 150 Millionen veranschlagt worden. In technischen Kreisen ist man der Angelegenheit neuerdings näher getreten, da die außerordentliche Erweiterung Berlins durch die Vororte über kurz oder lang die Frage eines Seekanals für die Lebensmittelversorgung der Reichshauptstadt wieder auf die Tagesordnung bringen dürfte. In diesem Fall aber ist die Stettiner Linie die billigste, da man die anderen Linien Berlin-Hamburg auf 442 Millionen und Berlin-Wismar-Hamburg auf 558 Millionen veranschlagt hat. Vielleicht vermag auch die Bewegung zu Gunsten der Weltausstellung den Kanalgedanken zu fördern.

* * *

— Die Wiener Hof- und Regierungskreise werden sich zweifellos während der Anwesenheit des Fürsten Bismarck große Zurückhaltung auferlegen, um alles zu vermeiden, was einer Parteinahme für den Fürsten Bismarck gegen den deutschen Kaiser ähnlich sehen könnte. Etwaige Besuche bei Hof oder bei Ministern können auch blos als private Höflichkeitsbezeugungen in Betracht kommen. Einige hochstehende Persönlichkeiten haben, um sich diese Reserve zu erleichtern, Wien bereits verlassen und die Abreise des deutschen Botschafters ist bis jetzt nur deshalb unterblieben, weil ihn der tückische Zufall durch Krankheit an das Bett gefesselt hat. Trotzdem wird es dem Fürsten Bismarck an Ovationen nicht fehlen und die Behörden haben Vorsorge getroffen, daß gewisse, von extremen Elementen geplante Kundgebungen in Ruhe verlaufen. Das Ansuchen des deutschen Vereins „Niederwald“ und anderer Körperschaften, Bismarck am Bahnhof korporativ zu begrüßen, ist vom Polizei-Präsidenten aus Verkehrsrücksichten abgelehnt worden. Graf Herbert Bismarck hat am Samstag dem Grafen Kalnoky, der mit unter den Hochzeitsgästen sein wird, einen Besuch abgestattet.

Der Schluß des Landtags.

Die Rede, mit welcher der Herr Staatsminister im Auftrag Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs gestern die langandauernden Verhandlungen des Landtags schloß, wird nicht verfehlen, nicht nur in den Reihen der Volksvertreter, sondern auch überall im Lande einen angenehmen Eindruck hervorzurufen. Wenngleich auch die Schlußrede des Herrn Staatsministers nicht verschweigt, daß „die Verhandlungen vielfach in erregenden Gegensätzen sich bewegt hatten“, so gibt sie doch der Ueberzeugung Ausdruck, daß dieselben der Wohlfahrt des Landes gedient und somit den erhofften und allseits gewünschten Erfolg erzielt haben.

Die Rückschau auf die arbeitsreiche Thätigkeit unserer Landstände, welche die Rede des Herrn Staatsministers entrollt, die Worte warmer Anerkennung, die im Namen des erhabenen Landesfürsten der Präsident der Großh. Regierung den Herren Volksvertretern gewidmet, sie geben ein getreues Spiegelbild des eifrigen Wollens und redlichen Könnens unserer Landstände und Niemand wird sich der Ueberzeugung entziehen, daß in der soeben zu Ende gegangenen Tagung ein gutes Stück Arbeit im Dienste des Vaterlandes und des alle deutschen Stämme einigenden Reiches geleistet worden ist. Wie der noch kurz vor dem Ende der Sitzung gefaßte Beschluß bezüglich der strategischen Bahn dem Reiche ein neues Schutzwerk geschaffen, so haben die Entscheidungen der Stände auch für die gedeihliche Entwickelung im eigenen Lande, für die Entfaltung seiner guten, segensreich wirkenden Kräfte neue Bahnen erschlossen.

Nicht immer herrschte Einigkeit in den Anschauungen und Beschlüssen der Volksvertretung, nur zu oft sind die Gegensätze scharf aufeinander gestoßen; es ist aber ein nicht nur im politischen Leben anerkannter Grundsatz, daß dem Gegner nicht Motive untergeschoben werden sollen, von denen er sich nicht leiten läßt und von diesem Standpunkte aus zögern auch wir nicht einen Augenblik in der Anerkennung des redlichen Willens jener Parteigruppen und ihrer parlamentarischen Vertreter, die wir sonst nicht an unserer Seite zu gemeinsamer Arbeit zu sehen erwarten dürfen.

In die Tage des Kampfes um Meinungen und Grundsätze fiel als ein Lichtblick das erhebende Fest, das unser Großherzog in Gemeinschaft mit seinem in Treue erprobten Volke beging, und es schwanden dahin, wie der trübe Nebel vor der Kraft des erwärmenden, beglückenden Sonnenstrahles, alle Wirrnisse und Parteikämpfe und eines Sinnes, das Herz von Empfindungen der Dankbarkeit geschwellt, huldigten mit dem Volke die Stände dem Fürsten, dessen Lebensziel das Glück seines Landes, die Größe des deutschen Namens ist. Ihm zu dienen, Ihn in der Sorgfalt um das Wohl des Heimathlandes zu unterstützen, war die Aufgabe des Landtags, und er hat sie nach Kräften und in bester Absicht zu lösen versucht.

Dem Danke, den der Landesherr zum Abschied den Ständen entbieten läßt, schließt sich, wie die „Bad. Korr.“ hervorhebt, das Volk gern an und in der Fülle der Sorgen, die der Tag bringt, in dem schweren Kampfe ums Dasein, vergißt das Volk nicht, der selbstlosen Arbeit seiner Vertreter jene Anerkennung zu zollen, welche sie sich redlich verdient haben.

* * *

Der Landtag wurde gestern mit folgender Rede des Herrn Staatsministers geschlossen:

Durchlauchtigste, Hochgeehrteste Herren!

Durch die umfangreichen und zu einem nicht geringen Theile recht schwierigen Aufgaben, welche diesem Landtage von Anbeginn gestellt waren und in seinem lange dauernden Verlaufe noch zugewachsen sind, ist in hohem Maaße Ihre Zeit und Kraft in Anspruch genommen worden. Haben auch die Verhandlungen vielfach in erregenden Gegensätzen sich bewegt, so ist doch, wenn wir auf das sachlich erzielte Gesammtergebniß blicken, die bei der Eröffnung der Ständeversammlung ausgesprochene Erwartung in Erfüllung gegangen, daß bei allseitigem Bestreben, der Wohlfahrt unseres theueren Heimathlandes zu dienen, auch diese Tagung ihren befriedigenden Abschluß finden werde.

Für alle Zweige der Staatsverwaltung haben Sie Dank der günstigen und geordneten Lage der Finanzen reiche, die bisherigen Zuwendungen übersteigende Mittel zur ersprießlichen Weiterführung des öffentlichen Dienstes und zur Pflege und Förderung der wirthschaftlichen wie der geistigen Interessen des Landes zu bewilligen vermocht, und doch zugleich die von der Großh. Regierung vorgeschlagene Herabsetzung der direkten Staatssteuer gutheißen können. Wie diese Maßregel den weitesten Volkskreisen eine willkommene Entlastung bringt, so wird auch die beschlossene vorläufige Erhöhung des Einkommens in den betheiligten Beamtenklassen als ein Beweis der fortdauernden und noch nicht abgeschlossenen Fürsorge der gesetzgebenden Faktoren für die befriedigende Gestaltung ihrer äußeren Lage erkannt werden.

Die von beiden Kammern einstimmig genehmigte umfassende Aenderung des Gesetzes über den Elementarunterricht bringt den Volksschullehrern in vollem Umfang die von ihnen erstrebte Neuordnung ihrer rechtlichen Stellung. In Verbindung mit der gleichzeitig gewährten ausgiebigen Verbesserung sowohl des Diensteinkommens der Elementarlehrer als ihrer Ruhegehalte und der Bezüge ihrer Hinterbliebenen wird die so geschaffene neue Ordnung die Erwartung begründen, daß diese zahlreiche und zu bedeutsamer Wirksamkeit berufene Beamtenklasse ihre hohe Aufgabe zum Segen unseres Volkes treu und freudig erfüllen werde.

Den Kirchen ist in weiterer Ausgestaltung des gesetzlichen Grundsatzes der Selbstständigkeit bei der Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten nunmehr auch die Möglichkeit der Besteuerung ihrer Konfessionsgenossen behufs der Befriedigung allgemeiner kirchlicher Bedürfnisse eröffnet worden. Zugleich wurde neben einer außerordentlichen gleichmäßigen Beihilfe die bestehende Staatsdotation zur Aufbesserung gering besoldeter Geistlicher, um die Einführung der neuen Rechtsnorm zu erleichtern, bis zum Ende dieses Jahrhunderts für fortdauernd erklärt.

Dem Haushalte der Kreisverbände haben Sie durch die Bewilligung ständiger Dotationen einen festen Rückhalt geboten.

Die Rechtsverhältnisse der abgesonderten Gemarkungen sind neu geregelt.

Durch das Gesetz über die Gewerbekammern ist für eine geordnete Vertretung der Interessen des Handwerks eine rechtliche Grundlage gegeben, und durch die gesetzliche Versicherung der häuslichen Dienstboten ist eine wohlthätige Ergänzung der Krankenversicherung herbeigeführt worden.

Auch der weiteren Ausstattung und Vervollständigung unseres Eisenbahnnetzes hat dieser Landtag seine thatkräftige Theilnahme zugewendet, dem gesunden Unternehmungsgeiste der Gemeinden auf diesem Gebiet den nöthigen staatlichen Beistand gewährt, weitere Wünsche und Bedürfnisse ihrer Erfüllung entgegengeführt.

Und während bei dieser vielgestalteten fruchtbaren Thätigkeit Ihre Blicke auf die Wohlfahrt des Heimathlandes im Ganzen und in seinen Theilen gerichtet waren, haben Sie auch unsere Zugehörigkeit zum gemeinsamen deutschen Vaterlande nicht vergessen und sind Sich der Pflichten bewußt gewesen, welche um der Vertheidigung des Reiches, um der Erhaltung seiner Macht und Ehre willen auferlegt sind. Möge das Schutzwerk, an dessen Erstellung uns unmittelbar betheiligen zu müssen auch Ihre Meinung war, zugleich als eine dem Verkehr im Frieden nutzbringende Anlage sich erweisen!

Durchlauchtigste, Hochgeehrteste Herren! Seine Königliche Hoheit der Großherzog, unser gnädigster Landesherr, haben mich zu beauftragen geruht, in dieser Abschiedsstunde Ihnen die volle Anerkennung ihrer ausdauernden und erfolgreichen Arbeit und Seinen freundlichen landesväterlichen Gruß zu übermitteln.

Indem ich mich beehre, diesen Allerhöchsten Auftrag zu erfüllen, erkläre ich hiermit auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit den Landtag für geschlossen.

Baden.

Emmendingen, 23. Juni. (Feuersignale). Die hiesige Einwohnerschaft wird darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Feuerwehr eine Aenderung ihrer Alarmsignale hat eintreten lassen. In Hinkunft kommt das bisher üblich gewesene Hornsignal nur noch in Anwendung bei Uebungen des Corps, während als Feuersignal sogenannte Hubben in Gebrauch gezogen werden. Diese Blasinstrumente gestatten zwar nur das Hervorbringen eines Tones in einer Höhe, derselbe ist aber auch um so intensiver und weitschallender. Es bedeuten nun fortan: Drei kurz hintereinander ausgestoßene, abgebrochene Töne: **Brand in der Stadt**, drei langsame, gezogene Töne hintereinander: **Brand auswärts**. Die Hubben sind bei den hiesigen Bäckermeistern untergebracht, da diese ja ohnehin des Nachts durch ihren Beruf genöthigt sind, zu wachen, so also am raschesten eine Feuermeldung weitergeben können. Außerdem führt der Kommandant der freiwilligen Feuerwehr, ferner Herr Brauereibesitzer Münz und die städtische Nachtwache noch je eine Hubbe.

Emmendingen, 23. Juni. Ein verhängnißvoller Tag war der gestrige für Emmendingen. Des Morgens wollte Herr Unterlehrer Neu von Mußbach mittelst Zweirads hierherfahren. Auf dem sogenannten Breitenweg stürzte der Radler von seinem Fuhrwerk ab und verletzte sich nicht unerheblich an Händen und Füßen, sodaß er auf dem Platze liegen bleiben mußte. Vorübergehende fanden den Verunglückten und besorgten dessen Ueberführung nach Mußbach mittelst Wagen, der von hier aus requirirt ward. — Des Abends führte der alte Herr Ernst, der Schwiegervater des Fuhrwerksbesitzers Herrn Trost, einen Herrn über Sexau nach Reichenbach; auf dem Heimweg, an dem gefährlichen „Malecker Buck“, ereignete sich ein schwerer Unfall, dessen nähere Umstände noch nicht recht aufgeklärt sind. Der Kutscher wurde vom Bock herabgeschleudert und erlitt außer größeren Verwundungen im Gesicht noch einen doppelten Schenkelbruch, Beschädigungen, die, wenn auch nicht direkt lebensgefährlich, bei dem hohen Alter des Verunglückten immerhin als bedenkliche bezeichnet werden müssen. — Außer diesen beiden Unfällen ereignete sich vorige Woche in Heimbach noch ein größerer Unglücksfall, indem der Landwirth Brupbach beim Steinführen unter seinen Wagen gerieth und hierbei einen schweren Bruch des Beines mit Complicationen erlitt. — Dem gleichen Schicksal verfiel auch der Fuhrknecht eines Freiburger Lohnkutschers beim Steinführen am Hornwald. Dieser kam jedoch mit einem einfachen Beinbruch davon.

△ Emmendingen, 21. Juni. In heutiger, unter Vorsitz des Gr. Herrn Oberamtsrichters Frey stattgehabten Schöffengerichtssitzung, bei welcher als Schöffen die Herren Johann Georg Jäcklin, Hofbauer von Keppenbach und Georg Bitzel, Sonnenwirth von Ottoschwanden, als Vertreter der Gr. Staatsanwaltschaft Gr. Sekretär Herr Wolf und als Gerichtsschreiber Herr Aktuar Löffler fungirten, gelangten folgende Fälle zur Aburtheilung: 1) Johann Schmidt, Bierbrauer von Rathshausen (Württemberg), zuletzt in Emmendingen, wurde wegen Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen und Kostentragung verurtheilt. 2) Gegen Christian Bühler, Dienstknecht von Ottoschwanden, wurde wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs eine Gefängnißstrafe von 10 Tagen erkannt. 3) Prosper Bühler, Cigarrenmacher von Zillisheim, wohnhaft in Emmendingen, wurde wegen erschwerter, unter mildernden Umständen verübter Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen verurtheilt. 4) Gegen Johann Jakob Brandenberger, Dienstknecht von Eichstetten, wurde wegen zweifachen, unter dem Strafmilderungsgrund des jugendlichen Alters, verübten Diebstahls eine Gefängnißstrafe von 4 Tagen ausgesprochen.

Kollmarsreuthe, 23. Juni. Heute früh wurde die Leiche des seit sechs Tagen vermißten Kindes Scheuermann von hier am Wasserrad der Dr. Aschenbrandt'schen Fabrik hier aufgefunden. Die gerichtliche Sektion ergab den Befund eines reinen Unglücksfalles. Es herrscht hier allgemeines Bedauern mit der so schwer geprüften Familie.

— Wie man hört, beabsichtigen Ihre Königl. Hohh. der Großherzog und die Großherzogin noch im Laufe dieser Woche den Besuch des württembergischen Königspaares zu erwidern. Auf Samstag soll die Uebersiedelung der großh. Herrschaften nach St. Blasien zu 14tägigem Aufenthalt in Aussicht genommen sein.

— Aus Legelshurst (Amt Kehl) wird eine doppelte Unthat gemeldet. Ein noch in jüngeren Jahren stehender Einwohner, Namens Faulhaber, lebte mit seiner Frau und ihren Eltern in Unfrieden. Am Freitag drohte er seiner Frau, mit einem Revolver, den er seit einiger Zeit besaß, die Schwiegereltern zu erschießen. Einen Probeschuß feuerte er gegen die Scheune ab. Dieser wurde der Anlaß, daß der Schwiegervater dem Bürgermeister die Sache anzeigte. Währenddessen hatte Faulhaber seine nach Hause kommende Schwiegermutter durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet und sich selbst erhängt.

— In der konservativen „Landpost“ ist die Meinung ausgesprochen, daß möglicherweise noch in diesem Sommer eine außerordentliche Generalsynode wegen der praktischen Verwerthung der neuen Kirchensteuer einberufen werden könne.

— In Konstanz gerieth dieser Tage der etwa 9 Jahre alte Sohn des Schneidermeisters Huber mit einem Kameraden in Streit; dieser war mit einem großen Bleiklumpen bewaffnet und führte einen Schlag gegen das Gesicht des jungen Huber, der so unglücklich traf, daß das Auge auslief.

— Frost im Juni! Aus Lüttich, 17. Juni, schreibt man der „Köln. Ztg.“: In den drei vorigen Nächten hat es in unserer Gegend gefroren. In Spa zeigte das Thermometer in der Nacht zum 14. d. 2 1/2° unter Null. Zwischen Spa und Pepinster sind die Blumen und das Gemüse in sämtlichen Gärten erfroren. Hier wurde gestern mitten in der Stadt an windfreier Stelle eine leichte Eisdecke wahrgenommen. Die Preise für Kartoffeln und anderes Gemüse sind gestiegen.

Der neue Ankömmling, der mit dieser Frage zu ihm getreten war, gefiel dem Schriftsteller auf den ersten Blick ganz und gar nicht. Es war ein etwa fünfzigjähriger Mann mit einem Raubvogelgesicht, einem kleinen Backenbärtchen und dunkelblauen Brillengläsern. Da es noch genug andere Plätze in der Weinstube gab, war sein Ansinnen etwas verwunderlich; aber Reinwald hatte jedenfalls kein Recht, es abschlägig zu beantworten, und so drückte er seine Zustimmung durch einige unverständliche, knurrende Laute aus, die dem Anderen allerdings nicht sehr einladend klingen konnten.

Auch der Mann mit der blauen Brille hatte, nachdem der Kellner ihm einen Schoppen leichten Moselweins gebracht, eine der auf dem Tische liegenden Zeitungen ergriffen und schweigend wechselten die beiden Nachbarn kein Wort mit einander. Reinwald's stille Hoffnung, von seinem unbequemen Tischgenossen dauernd unbelästigt zu bleiben, sollte aber trotzdem nicht in Erfüllung gehen.

„Nette Geschichten das, wahrhaftig!“ rief der Mann mit dem Raubvogelgesicht plötzlich aus, indem er seine Zeitung ganz entrüstet auf den Tisch legte. „Und einen solchen Kerl läßt man noch ohne dem entwischen!“

Reinwald hatte sich stark versucht, die Bemerkung seines Nachbarn völlig zu ignoriren und ihn durch sein Schweigen von weiteren Annäherungsversuchen abzuschrecken. Aber der Mann mit den blauen Brillengläsern war ihm so erwartungsvoll fragend zugewendet, daß es ihm nun doch unmöglich schien, ihm gar keine Antwort schuldig zu bleiben.

„Von wem sprechen Sie denn?“ fragte er mürrisch, fast ohne den Blick von seinem Zeitungsblatt zu erheben, und der Andere rückte sofort um ein gutes Stück näher zu ihm heran.

„Nun, von diesem verwünschten Nihilisten oder Anarchisten oder was er sonst sein mag, der da in Sankt Petersburg am lichten Tage den Polizeimeister ermordet und sich davon macht. Na, wenn sie ihn glücklich aus dem Lande gelassen haben, dann werden sie ihn auch nicht wieder finden. Solche Ungeheuerlichkeiten können denn doch, Gott sei Dank! bei uns zu Lande nicht vorkommen!“

Es war nervös: seine Haltung, wenn nun er mit seine Mundwinkel zuckte, so mußte er doch ruhig, als er erwiderte:

„Ich habe kein Urtheil darüber; ich höre von dem Vorfall, dessen Sie da erwähnen, zum ersten Mal.“

„Was Sie sagen! Und doch sind seit Wochen alle Zeitungen davon erfüllt! Es macht mich ordentlich nervös, daß man kein Blatt in die Hand nehmen kann, ohne die Notiz zu finden: ‚Der Mörder des Generals Suworin ist noch nicht entdeckt.‘“

(Fortsetzung folgt.)

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35 bis 7.25 p. Met. — (ca. 450 versch. Dispositionen) vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei in's Haus G. Henneberg, Seidenfabrikant (K. u. K. Hoflief.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte 2c. rauchen seit Jahren **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen a. Harz**, 10 Pfd. frco. 8 Mk., mit stets gleichem Behagen.

Bekanntmachung.

Die **Gr. Bezirksforstei Emmendingen** versteigert am **Dienstag, den 28. Juni 1892, Morgens 1/2 9 Uhr** in der Brauerei Ramsperger zu Emmendingen:

das Reinigen der Pflanzschulen in den Distrikten Aspenwald, Thennenbacher Wald, Schloßwald, Meiselwald, Steck- und Wiedenwald, Allmendbuck und Theninger Allmend während der Monate Juli, August und September d. Js.

Bürger- und Gewerbe-Verein Emmendingen.

Samstag, den 25. ds. Mts, Abends 8 Uhr,

Haupt-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Anschaffung von Zeitschriften.
2. Vertheilung der bei der hier stattgehabten Lehrlingsarbeiten-Ausstellung und bei der Landes-Ausstellung in Mannheim hiesigen Lehrlingen und solcher aus nächster Umgebung zuerkannten Auszeichnungen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Sodawasser-Fabrik

von

Xaver Schindler

in Emmendingen.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur Lieferung von

Siphon und Sodawasser

in täglich frischer Füllung.

Durch maschinelle Einrichtung neuesten Systems und durch Verwendung von einer natürlichen Kohlensäure vom **Germaniabrunnen in Schwalheim** bin ich in der Lage, jederzeit rasch und in vorzüglicher Qualität liefern zu können.

Xaver Schindler, Conditorei am Marktplatz.

Löwenbrauerei Louis Sinner,

früher **Brauerei Laubenberger,** Niederlage und Ausschank von **feinstem Löwenbräu-Export-Bier.** Abgabe in Gebinden und Flaschen.

Emmendingen, im Juni 1892.

(2723) **A. Bromberger.**

Zur Johannisbeerwein-Bereitung und **Einmachen von Früchten** verdient

Cristall-Zucker

den Vorzug.

Zu haben bei **Aug. Hetzel.**

Nr. 8749. In das Handels-Register, Abtheilung Firmen-Register, wurde unter O.-Z. 161 eingetragen:

Firma und Niederlassungsort: **Mineralwasserfabrik Emmendingen.**

Inhaber der Firma: Apotheker Karl Buisson in Emmendingen.

Nach dem am 10. April 1888 mit seiner jetzigen Ehefrau, Thekla, geborenen Beideck von Emmendingen, abgeschlossenen Ehevertrag wirft jeder Ehegatte den Betrag von 100 Mk. zur Gütergemeinschaft ein, dagegen wird alles übrige gegenwärtig beibringende und künftig erwerbende fahrende Vermögen mit den hierauf haftenden Schulden von derselben ausgeschlossen.

Emmendingen, 20. Juni 1892.

Gr. Amtsgericht.

Frey.

Kirschen

ab **17 Bäumen** hat zu verkaufen

(2830) **Georg Herr, Allmendsberg.**

Maler-Gesuch.

Zwei tüchtige Maler finden **sofort** Beschäftigung bei

Maler **Stöhr.**

25 Erdarbeiter

finden Beschäftigung am Neubau der Heil- und Pflegeanstalt bei

Mathias Grafmüller, Unternehmer.

Evang. Arbeiter-Verein

Sonntag, den 26. l. M., 8 Uhr, im Adler **Familienabend.**

Vortrag des Herrn Pfarrer Kaufmann über: „Bilder aus dem sozialen Leben Englands mit Bezug auf die Thätigkeit des Grafen von Shaftesburg“. (2831)

Auf bevorstehende Verbrauchszeit empfehle:

kräftig. Haustrunk,

per Liter **16 Pf.**, nach dem 1. Juli **19. Pf.**

Jos. Krafft, Küfermeister.

Der praktische Rathgeber

im Obst- und Gartenbau.

Verlag **Kgl. Hofbuchdruckerei** Trowitzsch & Sohn in **Frankfurt a. O.**

Illustrirte Wochenschrift.

Erscheint an jedem Sonntage.

Eigenes Etablissement mit Versuchsgarten und Versuchskellerei. (1248)

Preis bei jeder Postanstalt oder Buchhdlg. **vierteljährlich eine Mark.**

Inhalt der letzten Nummer:

Lohnt sich der Anbau von Aepfeln oder nicht? (VIII.) — Pflege der im verflossen Herbst und Frühjahr gepflanzten Bäume. — Spaliervorrichtungen (ill.) — Ein interessantes Beispiel des ländlichen Gartenbaus, der Feldgärtnerei. — Das rechtzeitige und richtige Begießen der Gemüsebeete. — Vertilgung tiefwurzelnder Unkräuter. — Wühlmaus und Maulwurf. — Großblumige Pelargonien (2 Abb.). — Der gefährlichste Feind der Nonne. — Die Sämlingszucht der Edelrose. — Ein Wink für Gartenbauvereine. — Krankheit der Weymouthskiefern (Abb.) — Das Loslösen des Bastes an Veredlungen (3 Abb.). — Flasche und richtige Gießkanne (2 Abb.).

!Tod!

dem Ungeziefer jeder Art: Fliegen in Zimmern, Schaben in Kleidern, Käfer in der Küche, Blattläuse an Pflanzen, Schmarotzer an Mensch, Vieh und Geflügel verschwinden **sofort** und auf **immer** beim Verstauben einer genügenden Menge des berühmten, unübertrefflichen

Schuchard's Insektentod.

Billigstes, im Gebrauch ausgiebigstes aller angebotenen Insektenpulver! Man mache einen Versuch und wird erstaunt sein über den Erfolg etc.

Preis: 1/4 **Pfund** nur **50 Pfennig.**

Vorräthig in **Emmendingen** in der (2732)

Apotheke.

Als besonders preiswerth

empfehle ich eine Partie

Druck-Cattun, garantirt ächtfarbig per Elle **20** u. **22** Pf.
Schürzenstoffe, „ „ „ 80 cm. breit, per Elle **30** Pf.
Schürzenstoffe, „ „ „ 120 „ „ „ „ **40** Pf.

C. Blum-Jundt.

Versteigerungs-Ankündigung.

Aus dem Nachlasse des verstorbenen **Karl Nopper,** Hirschwirth zu **Oberspitzenbach** (Gemeinde Siegelau) werden am:

Montag, den 11. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr,

in dem **Rathhause** (Schulhaus) zu **Siegelau**, die nachbeschriebenen Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder darüber geboten wird.

Auf Gemarkung Siegelau (Oberspitzenbach):

Eine einstöckige Behausung mit Realwirthschaftsgerechtigkeit zum Hirschen, nebst Scheuer und Stallung unter einem Dache, Haus- und Hofplatz und Gemüsegärtchen, neben Franz Josef Reich und Hermann Lupfer.

1 Jauchert 33 Ruthen Wald im hinteren Kreutzwald, eins. Franz Josef Reich und Martin Nopper, ands. Freiamter Grenze.

1 Jauchert 32 Ruthen Wald im vorderen Kreutzwald, neben Hermann Lupfer, Wilhelm Schneider Ehefrau, Josef Nopper und Martin Nopper.

2 Morgen Wiesen im Kreutzwald (auf'm Kreutzmoos) neben Martin Nopper, Josef Nopper und Hermann Lupfer.

3 Morgen Acker und Matten im Gewann langen Grund, neben Wilhelm Schneider Ehefrau, Josef Nopper und Franz Josef Reich.

1 Morgen Wiesen, sog. Lochmatte, neben Wilhelm Schneider Ehefrau, Hermann Lupfer, Thalbach und Karl Fischer.

Anschlag 8,000 Mk.

Fremde, dem Notar nicht bekannte Steigerer und Bürgen haben sich mit gemeinderäthlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Waldkirch, den 19. Juni 1892.

Der Großh. Notar:

Zimmermann.

Hirschhornöl

Bremsenöl

Steinöl

Thieröl

in bekannter, dickfließender Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen

die Apotheke.

Frachtbriefe sind zu haben in **A. Dölter's Buchhdlg.**

Bau-Arbeiten-Vergebung.

Nachstehende Bauunterhaltungsarbeiten sollen in Accord gegeben werden:

Ort	Gebäude	Maurer-Arbeit Mk.	Pf.	Steinhauer-Arbeit Mk.	Pf.	Zimmer-Arbeit Mk.	Pf.	Schreiner-Arbeit Mk.	Pf.	Glaser-Arbeit Mk.	Pf.	Schlosser-Arbeit Mk.	Pf.	Blitzableitungen Mk.	Pf.	Blechner-Arbeit Mk.	Pf.	Tüncher- und Tapezier-Arbeit Mk.	Pf.	Pflästerer-Arbeit Mk.	Pf.
Bischoffingen	Ev. Kirche und Pfarrhaus	—	—	—	—	15	00	—	—	—	—	—	—	142	60	28	00	—	—	—	—
Bötzingen	Ev. Kirche und Pfarrhaus	306	15	—	—	10	80	1	95	—	—	—	—	—	—	131	30	52	63	—	—
Brettenthal	Ev. Kirche	29	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	69	51	—	—
Denzlingen	Ev. Kirche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	264	15	—	—	—	—
Eichstetten	Ev. Kirche und Pfarrhaus	223	32	—	—	—	—	249	48	—	—	—	—	—	—	353	55	90	81	—	—
Emmendingen	Dom.-ärarische Gebäude	280	27	—	—	346	46	159	89	63	61	36	00	—	—	123	66	242	25	—	—
Keppenbach	Ev. Kirche und Pfarrhaus	—	—	—	—	303	81	—	—	—	—	—	—	—	—	325	06	23	10	—	—
Kiechlinsbergen	Kath. Pfarrhaus	194	49	—	—	—	—	—	—	—	—	18	00	—	—	103	36	—	—	—	—
Köndringen	Ev. Kirche und Pfarrhaus	370	96	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	134	05	—	—	—	—
Königschaffhausen	Ev. Kirche	2	25	—	—	39	20	—	—	—	—	—	—	262	00	134	23	4	57	—	—
Kollmarsreuthe	Ev. Kirche	51	87	—	—	—	—	12	41	—	—	—	—	—	—	72	20	96	51	—	—
Leiselheim	Ev. Kirche und Pfarrhaus	28	38	—	—	34	50	64	35	—	—	273	50	273	50	174	02	—	—	184	60
Malterdingen	Ev. Kirche	66	00	—	—	23	76	287	96	—	—	—	—	—	—	31	20	41	82	—	—
Mundingen	Ev. Kirche	85	65	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	172	45	—	—	—	—
Mußbach	Ev. Kirche	57	82	—	—	—	—	329	58	—	—	—	—	—	—	42	00	—	—	—	—
Ottoschwanden	Ev. Kirche und Pfarrhaus	101	94	—	—	101	34	472	84	—	—	31	00	278	00	70	00	32	69	—	—
Reichenbach	Ev. Kirche	126	79	—	—	20	00	—	—	—	—	—	—	236	00	165	92	126	17	—	—
Sexau	Ev. Kirche und Pfarrhaus	—	—	68	76	—	—	55	15	28	41	136	80	—	—	84	00	160	50	—	—
Theningen	Ev. Kirche und Pfarrhaus	147	34	—	—	94	70	—	—	—	—	15	53	260	00	558	88	—	—	—	—
Vörstetten	Ev. Kirche und Pfarrhaus	68	78	—	—	36	90	74	84	—	—	—	—	—	—	276	36	46	62	—	—
Wasser	Ev. Kirche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28	00	—	—	—	—
Weisweil	Ev. Kirche und Pfarrhaus	310	37	—	—	—	—	470	25	—	—	37	50	—	—	359	60	72	06	—	—
Kenzingen	Bez. Forsteigebäude	—	—	—	—	—	—	9	86	35	07	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stöckenhof	Wiesenaufseherswohnung	43	92	—	—	—	—	—	—	—	—	9	00	—	—	42	00	—	—	—	—
Thennenbach	Kath. Kapelle	1304	86	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36	89	—	—
desgl.	Waldhüterswohnung	89	33	—	—	—	—	188	24	59	09	—	—	—	—	61	04	1	98	—	—

Voranschläge und Accordbedingungen zu diesen Arbeiten liegen zur Einsichtsnahme an den Wochentagen in unserem Geschäftszimmer auf.

Die nach Prozenten des Voranschlags ausgedrückten und **für jedes Gebäude besonders gestellten** schriftlichen Angebote sind bis einschließlich **Samstag, den 2. Juli d. J.**, portofrei und **mit entsprechender Aufschrift versehen** an uns einzusenden.

Emmendingen, den 15. Juni 1892.

Großh. Bezirks-Bau-Inspektion.

Bauarbeiten-Vergebung.

Nachstehende Bauunterhaltungsarbeiten sollen in Accord gegeben werden:

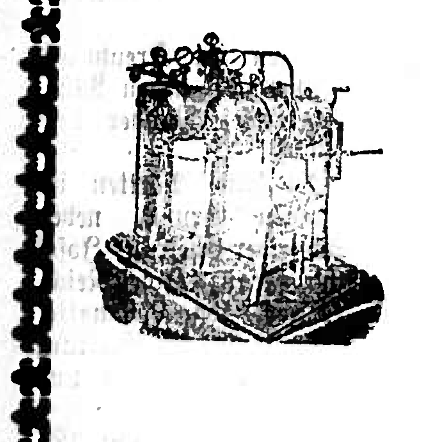
Ort	Gebäude	Maurer-Arbeit Mk.	Pf.	Zimmer-Arbeit Mk.	Pf.	Schreiner-Arbeit Mk.	Pf.	Glaser-Arbeit Mk.	Pf.	Schlosser-Arbeit Mk.	Pf.	Blitzableitungen Mk.	Pf.	Blechner-Arbeit Mk.	Pf.	Tüncher- und Tapezier-Arbeit Mk.	Pf.	Pflästerer-Arbeit Mk.	Pf.
Bickensohl	Ev. Pfarrkirche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	102	65	—	—
Ihringen	Ev. Pfarrkirche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50	90	—	—	—	—
Oberprechthal	Ev. Pfarrhaus	242	59	25	56	—	—	—	—	—	—	—	—	49	35	94	76	—	—
Waldkirch	Kath. Pfarrkirche	—	—	296	80	319	20	—	—	15	00	—	—	852	56	70	12	—	—
—	Pfarrhaus	—	—	30	60	—	—	15	89	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	Kaplaneigebäude	305	99	550	—	16	30	—	—	—	—	—	—	112	00	82	92	—	—
—	Choregenten u. Sigristenhaus	35	19	45	94	—	—	—	—	—	—	—	—	20	62	8	07	58	78
—	Bezirksforsteigebäude	134	45	82	13	—	—	—	—	18	—	—	—	230	60	44	05	—	—
Elzach	Aufseherswohnung	97	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	07	—	—
Altbreisach	Bezirksforsteigebäude	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	108	40	—	—	—	—	—	—

Voranschläge und Accordbedingungen zu diesen Arbeiten liegen zur Einsichtsnahme an den Wochentagen in unserem Geschäftszimmer auf.

Die nach Prozenten des Voranschlags ausgedrückten und **für jedes Gebäude besonders gestellten** schriftlichen Angebote sind bis einschließlich **Samstag, den 2. Juli d. J.**, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen an uns einzusenden.

Emmendingen, den 20. Juni 1892.

Großh. Bezirks-Bau-Inspektion.



Mineralwasser-Fabrik Emmendingen.

Der Betrieb ist eröffnet.

Täglich frische Füllung von

Siphons, Sodawasser, Brauselimonaden.

Medizinische Heilwässer auf Bestellung der HH. Aerzte.

Zur Herstellung sämmtlicher Getränke wird ausschließlich **flüssige, natürliche Kohlensäure** aus dem **Germaniabrunnen** in Schwalheim benützt.

Halte mich den Herren Gastwirthen und dem tit. Publikum von hier und Umgebung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Mineralwasser-Fabrik

Karl Buisson,

Apotheker.

Ia Wein-Rosinen liefert **Aug. Hetzel.**

Druckarbeiten aller Art, bei billigster Berechnung, empfiehlt A. Dölter's Druckerei.

Zum **Waschen u. Bügeln** empfiehlt sich **Frau Pfohl**, wohnhaft bei Waldhüter Lapp hinter der Kesselschmiede.

Einige Ohm **Obstwein** hat noch zu verkaufen **Wilh. Vogel**, Landwirth in Kollmarsreuthe.

Ein Haufen **Dung** ist zu verkaufen. (2798) **Brauerei Karcher.**

Blousen-Taillen, Tricot-Taillen, Corsetten, Schürzen. Nur solide Waare bei billigsten Preisen. (2828) **W. Jundt Nachfolger.**

Zarte, weisse Haut, jugendfrischen Teint erhält man sicher, **Sommersprossen** verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co. Dresden, à St. 50 Pf. bei: Apotheker **Buisson**, Emmendingen.

Tapeten. Wir versenden: **Naturelltapeten** von 10 Pf. an, **Glanztapeten** von 30 Pf. an, **Goldtapeten** von 20 Pf. an in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck. **Gebrüder Ziegler** in **Lüneburg.** Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden. (2050)

Cold-Craem-Seife von BERNH. SCHREYER & Co., Berlin ist unübertroffen gegen rauhe und spröde Haut und namentlich Damen zur Erhaltung eines schönen Teints zu empfehlen, à Packet (3 Stück) 50 Pf. zu haben bei Georg Zapf, Friseur, Emmendingen.

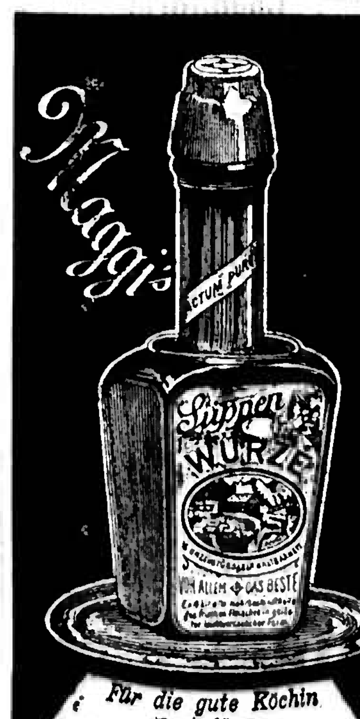
An Wirkung unübertroffen.

Germania Pomade

oder in Emmendingen bei Herrn **BUISSON**, Apotheker.

Tapeten! Wir versenden **Naturell-Tapeten** v. 10 Pf. an, **Glanz-Tapeten** v. 30 Pf. an, **Gold-Tapeten** v. 20 Pf. an, in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck. **Ziegler & Jansen in Gelsenkirchen.** Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überallhin versenden.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.



Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.** Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; weisse Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg., 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen. **Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.
Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 75. Emmendingen, Dienstag 28. Juni. 1892.

Bestellungen auf den **Hochberger Boten** für das **dritte Quartal 1892** werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Am **28. Juni 1675** fand die Schlacht bei **Fehrbellin** statt, die für das Kurfürstenthum Brandenburg von großer Wichtigkeit war, deren eigentliche weittragende Bedeutung aber erst später erkannt wurde. Mit dem glänzenden Siege über die bis nahe bei Berlin vorgedrungenen Schweden gewann das kleine Brandenburg mit seinem „großen Kurfürsten" eine Beachtung, wie sie damals kein ähnlicher Kleinstaat besaß und diese Beachtung stieg noch, als man erkannte, daß der große Erfolg nicht etwa der Uebermacht, die im Gegentheil auf Seite der Schweden war, zu danken war, sondern der überlegenen Kriegskunst. Mit dem großen Kurfürsten theilen sich in die Ehren des Tages der alte General Derfflinger und der jugendlich kühne Prinz von Homburg. Bekannt ist auch die Geschichte von dem treuen Stallmeister Froben, der sich selbst zum Opfer brachte, indem er das Pferd mit dem des großen Kurfürsten tauschte, als er bemerkte, daß dieses von den Schweden zur Zielscheibe genommen ward. Der Verlust der Schweden betrug viertausend Mann, der der Brandenburger kaum fünfhundert.

Vor 75 Jahren, am **29. Juni 1817**, starb in der Blüthe seines Lebens, erst 28 Jahre alt, ein deutscher Dichter, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, **Ernst Schulze.** So prosaisch der Name des Dichters, so poetisch und romantisch angelegt war er selbst in Wirklichkeit. Seine romantischen Dichtungen „Cäcilie" und „Die bezauberte Rose" zeichnen sich durch Zartheit der Form und klangvolle Sprache aus. Letzteres Werk ist bis in unsere Zeit hinein bekannt geblieben, wie denn Schulze sich einen Platz in der deutschen Literaturgeschichte gesichert hat.

Vor 25 Jahren, am **30. Juni 1867**, stand ein Diplomat auf der Höhe seiner Macht, der heute bereits anfängt, vergessen zu werden, ein Mann, der mit sich selbst stets sehr zufrieden, im Ganzen wenig Ersprießliches geleistet hat. Dieser Mann war Graf F. von **Beust**, der ehemalige sächsische Minister, der nach der Katastrophe von 1866 die deutschen Brücken hinter sich abgebrochen hatte und in Oesterreich Minister geworden war. Hier wurde er am genannten Tage zum Reichskanzler ernannt, als welcher er den sogenannten österreichisch-ungarischen Ausgleich zu Stande brachte, wodurch endlich Ungarn beruhigt und zu einem kräftigen, im Ganzen zufriedenen Theile der Kaiser-Monarchie gemacht wurde. Das war die Hauptthat Beust's, die immerhin Anerkennung verdient. Dagegen hat sich dieser Deutsche von Geburt stets antideutsch erwiesen, wozu ihm nach seiner Ernennung zum Reichskanzler noch mehr denn je Gelegenheit geboten war. Das österreichisch-deutsche Bündniß wäre unter Beust unmöglich gewesen.

Politische Tagesübersicht.

— **Das italienische Königspaar** ist vom Hofe, wie von der Bevölkerung in Potsdam mit einer Wärme und Herzlichkeit aufgenommen worden, die kaum überboten werden kann. Am Mittwoch hat **Berlin** die erlauchten Gäste empfangen und dieser Empfang gestaltete sich zu einer großartigen Huldigung. Eine Ausschmückung die Straßen, wie sie 1889 dem König Humbert zu Ehren, als er seinen ersten politischen Besuch in der Reichshauptstadt machte, hergestellt ward, konnte und wollte man in diesem Jahre nicht wiederholen, da bis vor kurzer Zeit die Ankunft des Monarchen in Berlin gar nicht feststand, sein Besuch vielmehr diesmal in Begleitung seiner Gemahlin dem Hoflager des Kaisers in Potsdam gilt und des förmlichen Charakters einer politischen Handlung entbehrt. Man hatte sich aber doch entschlossen, den Straßenzügen vom Anhalter Bahnhof bis nach dem königl. Schlosse, durch die das Königspaar fuhr, ein festliches Aussehen zu geben. Durch die Aufnahme der italienischen Gäste von Seiten der Bevölkerung gewinnt aber die Reise, die, wie gesagt, als Familienbesuch geplant war, ganz von selber politische Bedeutung, und nicht weniger geben ihr eine solche die Betrachtungen der Presse nicht blos der deutschen und italienischen, sondern aller Länder. Man empfindet das in Frankreich wie in England und Rußland, im Vatikan wie in Oesterreich sehr lebhaft. Gerade nach den letzten Wirrungen und Stürmen in der italienischen Kammer bestätigt dieser Besuch und Empfang des Königspaares in Deutschland deutlicher, als es ohnedem der Fall gewesen sein würde, die Festigkeit der deutsch-italienischen Bundesgenossenschaft, die sich auf alle Faktoren stützt, die bei einem solchen Bunde zweier Staaten in Frage kommen können, auf die des berechnenden Verstandes, wie des Gefühls. Die Niederlage, welche sich die immer geringer werdende Zahl der Dreibundsgegner und Deutschenhasser in der italienischen Kammer durch ihre maßlosen Angriffe gegen die Regierung und ihr so thörichtes und würdeloses Umschmeicheln der französischen Republik zugezogen haben, ist diesmal eine vollkommene. Schon die Thatsache, daß der neue Minister des Auswärtigen, **Brin**, ein bewährter Freund Crispi's, den König begleitet hat, beweist, daß man sich zuletzt in Rom gerade im Hinblick auf die Angriffe der Radikalen entschloß, den ursprünglich geplanten, rein familiären Charakter der Reise nicht völlig aufrecht zu erhalten. — Ueber Unterredungen des italienischen Ministers des Aeußern, **Brin**, mit dem Reichskanzler Grafen **Caprivi** und dem Staats-Sekretär v. **Marschall** verlautet, daß alle wichtigen europäischen Fragen besprochen und dabei volle Uebereinstimmung der Auffassung über die politischen Verhältnisse festgestellt worden sei. Die Persönlichkeit **Brin's** hat überall einen höchst angenehmen Eindruck gemacht; derselbe war, trotz seiner kurzen Amtsthätigkeit, in allen politischen Fragen gründlich unterrichtet.

— Die Berliner „Post" setzt ihre Mittheilungen bezüglich einer **Militärvorlage** fort. Sie sagt, voraussichtlich würden 48 Kavallerie-Regimenter, bei welchen eine Erhöhung des Etats bisher nicht erfolgte, um je 15 Mann und Pferde verstärkt. Zur Vorbereitung der für die Reservedivisionen aufzustellenden Regimenter im Frieden würden vermuthlich schwache, mehr administrativen Zwecken dienende Stämme oder Cadres-Regimenter errichtet. Bezüglich der Feldartillerie würde die Zahl der deutschen Batterien künftig nicht sehr wesentlich hinter 500 zurückbleiben.

— In der **Impfangelegenheit** betreffs der **kaiserlichen Prinzen** wird das etwas unklare Dementi der Kreuzzeitung durch folgende Kundgebung des Herrn Sanitätsrath Dr. Pissin geklärt und vervollständigt. Herr Dr. Pissin schreibt nämlich: „Als authentisch kann ich Ihnen mittheilen, daß sämmtliche Kinder des Kaisers in den ersten Lebensjahren mit Erfolg geimpft worden sind. Sowohl der frühere Leibarzt der Kaiserin, der vor einigen Jahren verstorbene Oberstabsarzt Dr. Ehmeier in Potsdam, wie auch der jetzige Leibarzt haben die Lymphe dazu aus meinem Institut für animale Vaccination bezogen." — Richtig an den Angaben des impfgegnerischen Dr. Hübner ist nur die Thatsache, daß er im Jahre 1882 dem damaligen Prinzen Wilhelm eine Broschüre über die Impffrage überreicht hat und daß ihm unter dem 10. Juli jenes Jahres vom Hofmarschall des Prinzen ein Schreiben zugegangen ist, nach welchem Prinz Wilhelm von dem Inhalt der Broschüre mit Interesse Kenntniß genommen habe und seinen Dank für die Ueberreichung abstatten lasse.

— Eine Besichtigung der Arbeiten für den **Nord-Ostsee-Kanal** durch mehrere preußische Staatsminister soll allgemein sehr befriedigende Eindrücke hervorgerufen haben. Zweck der Reise war die Gewinnung von Material für nahe bevorstehende wichtige Entscheidungen über die letzten Pläne für große Bauausführungen sowohl hinsichtlich des Kanals selbst, als verschiedener damit zusammenhängender Eisenbahn-Linien, die nicht nur im Interesse des Handels und Verkehrs, sondern auch aus strategischen Rücksichten als erforderlich erachtet worden sind. Es bestätigt sich, daß der Bau des Nord-Ostsee-Kanals innerhalb der gegebenen Baufrist beendigt werden wird.

— **Gegen das Juristendeutsch**, das für gewöhnliche Menschenkinder oft ganz unverständlich ist, hat sich der preußische Justizminister entschieden ausgesprochen. Er meint, die Gerichtsbehörden sollten sich wie andere Leute klar und einfach ausdrücken.

* * *

— **Bismarcks Abschied von Wien.** Nachdem Fürst **Bismarck** am Donnerstag Mittag einen Besuch im Wiener Rathhause gemacht hatte, woselbst er ein prunkvolles Gedenkblatt unterzeichnete, fuhr er mit seiner Gemahlin zum Westbahnhof, wo ungeachtet der Geheimhaltung und strenger Absperrung durch eine dreifache Kette von Sicherheitswachen gegen 200 Personen auf den Bahnhof gelangt waren, die zum Abschied lebhaft „Hoch" und „Auf Wiedersehen!" riefen. Selbst dem Grafen Wilhelm Bismarck wurde der Zutritt verweigert und ein Journalist mußte ihm durchhelfen. 60 Studenten waren nach St. Pölten, 40 nach Amstetten vorausgefahren, um dort den Fürsten zu begrüßen. Auch die dem Salonwagen des Fürsten benachbarten Wagen waren von Verehrern, darunter die deutsch-nationalen Abgeordneten Steinwender und Bareuther, besetzt, die eine Strecke mitfuhren. Auf dem Bahnhof überreichte Direktor Oertel an der Spitze einer Abordnung des Vereins „Niederwald" Blumensträuße mit einer kurzen Ansprache, worauf der Fürst herzlich dankte. Nach dem Besteigen des Salonwagens ruhte der Fürst ein Weilchen und überließ das Fenster seiner Gemahlin, die sich von den verwandten Familien verabschiedete, besonders herzlich auch von dem Attaché v. Bülow, der heute zunächst nach Deutschland abreist. Der Schnellzug bringt das Fürstenpaar nach Salzburg, von wo ein von Bayern gesandter Sonderzug sie aufnimmt. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht folgende Danksagung des Fürsten Bismarck: „Aus Anlaß der Verheirathung unseres Sohnes sind meiner Frau und mir eine so große Anzahl von Glückwünschen zugegangen, daß ihre Einzelbeantwortung auf der Reise unmöglich ist. Wir bitten alle, welche uns von hier und aus der Ferne durch wohlwollende Begrüßung geehrt haben, für ihre liebenswürdige Theilnahme unseren herzlichen Dank auf diesem Wege freundlichst entgegenzunehmen. v. Bismarck." Gleichzeitig läßt der Fürst der Wiener Bevölkerung mittheilen, wie sehr ihn die sympathische und herzliche Aufnahme, die er in Wien ge-

Va banque!

Novelle von **Reinhold Ortmann.**

(Fortsetzung.)

Der Schriftsteller legte die Zeitung bei Seite und rief, obwohl seine Flasche kaum zur Hälfte geleert war, nach dem Kellner.

„Solche Sensationsgeschichten interessiren mich wenig," meinte er gleichgültig, dem Anderen sein Gesicht nur halb zuwendend. „Wahrscheinlich wird da wieder einmal den Nihilisten zur Last gelegt, was in der That nur das Verbrechen eines gemeinen Raubmörders gewesen ist."

„O nein, mein Herr! Ein Raubmörder wagt sich nicht am hellen Tage in das Kabinet seines Opfers, wo er in jedem Augenblick überrascht und festgenommen werden kann. Nur politischer Fanatismus vermag eine so wahnwitzige Tollkühnheit zu erklären."

„Meinen Sie? In seinem Kabinet also wurde der Polizeimeister Suworin erstochen?"

„Ganz recht! Erstochen wurde er, mit einem Dolchmesser hinterrücks erstochen! Aber sagten Sie nicht vorhin, daß Sie noch nichts von der Sache gehört hätten? Und nun wissen Sie doch, auf welche Weise das Verbrechen ausgeführt wurde?"

„Nichts weiß ich!" gab Reinwald ungeduldig zurück, indem er, ohne das Herantreten des säumigen Kellners abzuwarten, ein Goldstück auf den Tisch warf und sich erhob. „Wahrscheinlich haben Sie selber vorhin von Erstechen gesprochen, und wenn das auch nicht der Fall gewesen sein sollte, so bedarf es doch wahrscheinlich keines besonderen Scharfsinnes, um zu diesem Schlusse zu gelangen. Wer in der unmittelbaren Nachbarschaft zahlreicher Menschen einen Mord begehen will und für sich selber noch an eine Möglichkeit des Entkommens denkt, der wird sich wohl in den meisten Fällen einer Stichwaffe bedienen. Uebrigens hat, wie gesagt, die ganze Geschichte für mich nicht das geringste Interesse. Guten Abend!"

Er drehte sich kurz um und verließ die Weinstube ersichtlich in noch viel schlechterer Stimmung, als er sie vorhin betreten hatte. Der Mann mit dem Raubvogelgesicht, dessen Augen ihm sehr aufmerksam gefolgt waren, bis sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, führte noch eine kurze, von seiner Seite aus allerlei scheinbar nebensächlichen Fragen bestehende Unterhaltung mit dem Kellner und ging dann ebenfalls von dannen. Auch er hatte merkwürdiger Weise mehr als die Hälfte seines Weines stehen lassen.

Georg Reinwald's Heimweg hätte ihn durchaus nicht mit Nothwendigkeit an der Villa Benzinger vorübergeführt; aber er hatte nach kurzem Ueberlegen diese Richtung eingeschlagen und er beschleunigte sogar seine Schritte, als er schon aus einiger Entfernung mehrere Windlichter gleich Glühwürmchen aus dem jungen Laubwerk des Gartens hervorleuchten sah. Die milde, würzige Luft des sternenhellen Abends mußte also die Bewohner des Hauses ins Freie hinausgelockt haben, und da Reinwald nun an das eiserne Gitter trat, vernahm er auch deutlich die sonore Stimme des Hausherrn, der irgend eine lustige Anekdote zu erzählen schien.

Wieder zauderte und überlegte er ein paar Sekunden lang, dann aber legte er entschlossen seine Hand auf den Drücker des Gartenthores und trat ein.

In einer noch wenig bewachsenen Weinlaube saßen Gotthold Benzinger und seine Tochter mit dem Doktor Görres und einigen vertrauten Freunden des Hauses um eine würzig duftende Maibowle, und die neckischen Geister des vielbesungenen Waldmeisters schienen ihre lustige Herrschaft bereits unumschränkt über die kleine Tafelrunde auszuüben. Mit fröhlichem Zuruf wurde der verspätete Gast empfangen, der Hausherr begrüßte ihn durch ein munteres Scherzwort und Ewald drückte dem Jugendfreunde, dessen Erscheinen er nur für ein Zeichen versöhnlicher Gesinnung nehmen konnte, noch wärmer und herzlicher als sonst die Hand.

Loni, die still und wortkarg inmitten ihrer heitern Umgebung saß, war die einzige, welche weder ein Wort, noch ein Lächeln für den Ankömmling hatte. Nur durch ein stummes, fast unhöflich kühles Neigen des schönen Köpfchens erwiderte sie seinen Gruß. Aber der Zufall fügte es, daß gerade an ihrer Seite ein Platz für Reinwald frei gemacht wurde, und Loni konnte sich gegen seine Nachbarschaft nicht wehren, wenn sie nicht Gefahr laufen wollte, eine überaus peinliche Szene herbeizuführen.

Die für eine kurze Zeit unterbrochene Unterhaltung hatte bald wieder ihre frühere Lebhaftigkeit angenommen. Die würdige Hausdame des Herrn Gotthold Benzinger hatte genug mit dem Füllen der rasch geleerten Gläser zu thun und der joviale Gastgeber selbst stimmte zuletzt mit seinem volltönenden, markigen Baß, wenn auch mit etwas unrichtiger Intonation, ein fröhliches Studentenlied an.

Wiederholt machte Reinwald den Versuch, ein flüsterndes Gespräch mit seiner anmuthigen Nachbarin anzuknüpfen; aber die Antworten, welche er von Loni erhielt, waren einsilbig und wenig ermuthigend. Zuletzt stand sie auf und trat vor den Eingang der Laube hinaus, wie wenn plötzlich ein Verlangen nach dem Anblick des gestirnten Himmels über sie gekommen wäre. Reinwald ließ einen raschen Blick über die Gesellschaft dahingleiten, und da er sah, daß offenbar Niemand der Entfernung Loni's besondere Beachtung geschenkt hatte, folgte er ihrem Beispiel und stand schon eine Minute später an ihrer Seite.

„Warum quälen Sie mich beständig?" fragte sie vorwurfsvoll. „Bemerken Sie denn nicht, daß ich für eine kurze Zeit allein zu bleiben wünsche?"

„Ich sah, daß Sie mich fliehen, Fräulein Loni, daß Ihnen meine Nähe widerwärtig ist, — aber ich weiß nicht, womit ich diese Abneigung verdient habe, die mich so namenlos unglücklich macht. Konnte die Selbstvergessenheit eines einzigen Augenblicks hinreichen, mir Ihre Freundschaft für immer zu rauben?"

„Lassen Sie uns nicht von jenem Vorfall sprechen, Herr Reinwald!" mahnte sie hastig. „Die Erinnerung daran lastet Tag und Nacht wie ein Vorwurf auf meinem Herzen."

„Und doch haben Sie sich nichts vorzuwerfen, nichts, es sei denn die grausame Härte, mit welcher Sie mich für mein Vergehen büßen lassen."

Beinahe heftig schüttelte sie den Kopf.

„Nein, nein! Sie wissen sehr wohl, eines wie großen Unrechts gegen Ewald ich mich durch mein Schweigen schuldig gemacht habe, und Sie hätten mir bereits anmerken sollen, wie schwer ich darunter leide. Wenn Sie in Wahrheit den Muth eines Ehrenmannes besäßen, Herr Reinwald . . ."

Sie stockte und neigte das Köpfchen tief herab. So konnte sie nicht bemerken, daß der junge Schriftsteller sie mit seinen glühenden Blicken fast verschlang.

„Warum vollenden Sie nicht?" fragte er nach einer kleinen Weile. „Erwarten Sie von mir, daß ich selber hingehen sollte, Ewald ein reumüthiges Bekenntniß abzulegen?"

„Es wäre das beste Mittel gewesen, Ihnen meine Achtung zurück zu gewinnen."

„Aber bedenken Sie nicht, daß es ganz unmöglich war? Ich hatte Sie nicht gebeten, zu schweigen, Fräulein Loni, denn ich war bereit, die Verantwortung für meine Handlungsweise zu tragen. Doch nachdem Sie aus freien Stücken geschwiegen hatten, gab es für mich keine Berechtigung mehr, Ihrem Verlobten zu gestehen, was Sie selbst ihm zu verheimlichen wünschen."